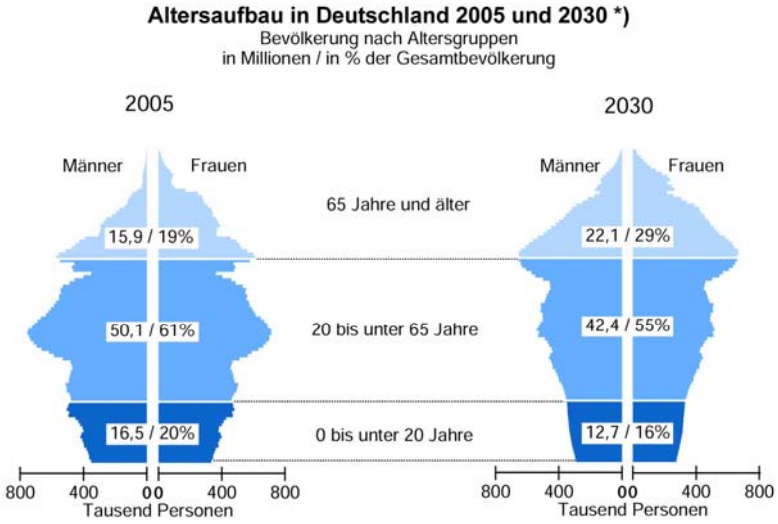
Demographischer Wandel

Die Daten- und Faktenlage

Mit Blick auf die demografische Entwicklung in Deutschland ist festzustellen, dass von 2005 bis 2050 mit einer Abnahme der Bevölkerung um cirka 10 Millionen auf dann ungefähr 72 Millionen Menschen zu rechnen ist (Statistisches Bundesamtes, 2006).

„Der demografische Wandel, also die Veränderung von Größe und Struktur einer Bevölkerung bezüglich Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Alter, Bildung, Religion und anderer Kategorien, hat auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche Auswirkungen. Diese zeigen sich etwa auf dem Arbeitsmarkt, bei der Altersvorsorge und im Pflegebereich, an der Zunahme neuer Volkskrankheiten, beim Konsum, beim Wohnungs- und Städtebau oder bei kulturellen Veranstaltungen. Mit Hilfe von Bevölkerungsprojektionen sollen demografische Entwicklungen erfasst werden, um nicht nur angemessen darauf reagieren zu können, sondern auch um – im besten Fall – proaktiv handeln zu können“ (Berlin-Institut, 2008).



*) 2030: Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Variante Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung).

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

Altersaufbau in Deutschland
(nach Statistischem Bundesamt, 2007: 23)

Im Dezember 2005 lebten in Deutschland 2,13 Millionen Pflegebedürftige, von denen mehr als zwei Drittel (68% oder 1,45 Mill.) zuhause versorgt wurden. Ausschließlich durch Angehörige wurden 980.000 Menschen gepflegt (Statistisches Bundesamt, 2007a). Dabei leisteten die Angehörigen einen wöchentlichen Zeitaufwand für Betreuung und Pflege von durchschnittlich 37 Stunden und waren zu fast 50 Prozent berufstätig. Zusätzliche Hilfe und Betreuung durch Angehörige ist für fast 3 Millionen Hilfebedürftige, bei einem wöchentlichen Zeitaufwand von durchschnittlich 15 Stunden, erforderlich (Infratest Sozialforschung, 2002).

Mit Blick auf die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2030 wird ersichtlich, dass die ehemals geburtenstarken Jahrgänge aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Das führt unweigerlich zu einer Schrumpfung der gesamten Gruppe der Erwerbsfähigen zwischen 20 und 65 Jahren und bedeutet auch, dass es mehr Menschen über 65 Jahre und älter geben wird, als unter 20 Jahren.

Alternsrelevante sozialstrukturelle Veränderungen

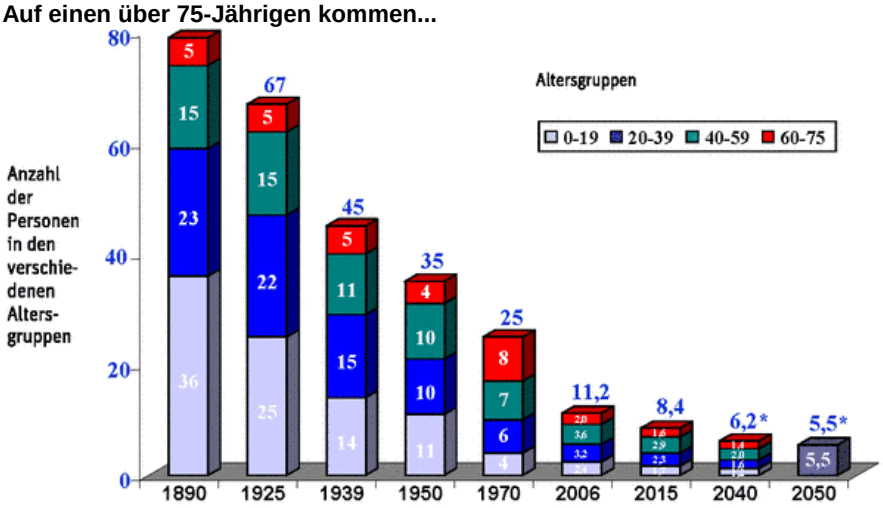
Um eine fachliche Auseinandersetzung um den demographischen Wandel und die mit ihm einhergehende Problematik der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Pflege führen zu können, bedarf es einiger gründlicher Kenntnisse um wesentliche Einflussfaktoren auf die demografische Entwicklung.

Mit dem Wissen um die Besonderheiten der Zielgruppe der Erwerbstätigen – also die Hilfe-/Pflegeleistenden - und der Gruppe, die von den Erwerbstätigen Hilfe-/Pflegeleistungen erhält – also die Hilfe-/Pflegebedürftigen – können Handlungsstrategien erarbeitet werden, mit denen die notwendigen zielgruppenspezifischen und bedarfsgerechten Maßnahmen entwickelt werden können.

Zu den sozialstrukturellen Veränderungen werden die Singularisierung, die Feminisierung sowie die Heterogenität der Lebenslagen Älterer gezählt. Diese sozialstrukturellen Veränderungen spielen sich auf verschiedenen Ebenen ab und sind Ausdruck wachsender gesellschaftlicher Heterogenität.

Nach Lehr (2006) kamen 1890 auf eine über-75-jährige Person noch 79 jüngere Personen. Im Jahr 2006 waren es nur noch circa 11 Personen und im Jahr 2040 steht eine über-75-jährige Person (siehe Abb) voraussichtlich cirka 6 jüngeren Personen gegenüber.

Auf einen über 75-Jährigen kommen...



Altersgruppen im Bezug „auf einen Über-75-Jährigen“ (nach Lehr, 2006: 162)

So weist Lehr (2006) darauf hin, dass die sich aus der Bevölkerungsentwicklung ergebenden Herausforderungen nicht nur Gesellschaft und Kommunen sondern auch Industrie und Wirtschaft betreffen. Infolge der Verlängerung der dritten Lebensphase und die damit einhergehende Zunahme der Zahl der Hochbetagten kann demnach also von einer Ausdehnung der Altersphase gesprochen werden.

In diesem Zusammenhang weist die Begrifflichkeit „Feminisierung des Alters“ auf die Tatsache hin, dass durch die höhere Lebenserwartung der Frauen und durch Kriegsfolgen ein höherer Anteil von Frauen an der Altenbevölkerung (bei 60-Jährigen zwei Drittel Frauen, bei über 75-Jährigen drei Viertel Frauen) zu verzeichnen ist.

Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt Pflege

Wenn mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit auf fremde Hilfe angewiesen zu sein steigt, jedoch immer weniger junge Arbeitnehmer/innen zur Verfügung stehen, so spiegelt sich dies auch in einem sich verändernden Bild professioneller Pflegedienste. Immer weniger junge Menschen kommen auf den Arbeitsmarkt bei gleichzeitig rückläufigem familiärem Unterstützungspotential für Pflegeleistungen (Schneekloth & Wahl, 2005).

Analog zur gesamten Bevölkerungsentwicklung schrumpft und altert auch die Gruppe der Personen im Erwerbsfähigkeitsalter von 20 bis 67 Jahren. Berechnungen zufolge zählt derzeit nach Erhebungen des statistischen Bundesamt die Hälfte der Personen im erwerbsfähigen Alter zur „mittleren Gruppe“ der 30- bis 49-

Jährigen. Zur „jungen Gruppe“ der 20- bis 29-Jährigen gehören knapp 20% und zur „älteren Gruppe“ der 50- bis 65-Jährigen gehören 30%.

Ab 2020 wird die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zunehmend durch die Älteren geprägt sein, indem im Jahr 2020 bis 2050 die mittlere und die ältere Gruppe in den gleichen Zeiträumen mit cirka 40% beinahe gleich stark sein wird.

Es stellt sich angesichts der rückläufigen Geburtenjahrgänge, des sinkenden familiären Pflegepotentials und ansteigender Hilfe-/Pflegebedürftigkeit sowie angesichts der körperlichen und psychischen Belastungen nicht nur in der häuslichen Pflege, sondern auch in den Pflegeberufen die Frage: „Wer kann (bis 67 Jahre) die Pflegebedürftigen in professionellen Einrichtungen pflegen?“

Fazit:

Da die demografische Entwicklung vor keinem Unternehmen – egal welcher Größe –Halt macht, qualifizierte Nachwuchskräfte rar werden könnten, die Bedeutsamkeit älterer Erwerbstätiger deutlich ist und Betriebe sich wirtschaftliche Verluste aber auch Imageverluste nicht leisten können oder wollen, scheint die Zeit reif zu sein um jetzt zu Handeln und Potentiale des demographischen Wandels zu nutzen..